

**Hermann Federmann** wurde am 18. März 1930 als ältester Sohn von Abraham Federmann (geb. 17.02.1899) aus Radomsko/Polen, von Beruf Schneider, und Charlotte Federmann, geborene Silberberg (geb. 04.01.1908) aus Hannover geboren. Am 21. Oktober 1935 kam sein Bruder Rafael zur Welt. Die Familie wohnte in der Wagenerstraße 1 in der Calenberger Neustadt, nur wenige Schritte von der Synagoge der jüdischen Gemeinde entfernt, zu der sie gehörten. Hermann Federmann war nicht gesund, er litt an Epilepsie und war geistig behindert. Bereits im Alter von zwei Jahren kam er erstmals in die Nervenlinik Langenhagen.

Die Federmanns gehörten zu denen, die sich früh darauf vorbereiteten, Deutschland zu verlassen. Doch die Pflegebedürftigkeit Hermanns und seine Versorgung dürften zunächst ein Grund zum Bleiben gewesen sein. Die Ausreise in ein fremdes Land mit einem behinderten Kind konnten die Eltern nicht riskieren. Schließlich brachten sie Hermann in der Nervenlinik Langenhagen stationär unter, in der Hoffnung, dass er dort gut aufgehoben sei. Am 28. Juli 1937 emigrierten die Eltern mit Rafael nach Argentinien. Sie mussten Hermann im Nazi-Deutschland zurücklassen, als er sieben Jahre alt war. Kurz nach seinem achten Geburtstag, am 22.03.1938, kam Hermann in die v. Bodelschwingschen Anstalten in Bethel, Gemeinde Gadderbaum, im Kreis Bielefeld und wurde dort im Haus Patmos untergebracht. Ansprechpartner der Anstalt von Seiten der Familie war zunächst ein noch in Hannover lebender Onkel. Später wurde dann ein Angehöriger der jüdischen Gemeinde, Josef Meyer aus Bielefeld, Hermanns Vormund. Ab 1940 finanzierte die Fürsorgeabteilung der Synagogen-Gemeinde Hannover die Unterbringung.

Das einzige erhaltene Foto von Hermann Federmann stammt aus einem amtlichen Dokument der Ortspolizeibehörde Gadderbaum. Von oben herab aufgenommen, zeigt das Foto ebenso wie die Formulierung der Beamten eine Geringschätzung des Kindes, das als „völlig verblödet“ herabgewürdigt wird (siehe Abbildung unten). Auch die Ausdrucksweise des Formulars spiegelt – z.B. durch die Bezeichnung „schwächlich“ zur Beschreibung der Gestalt – eine menschenverachtende Grundhaltung wider.

**Von der Ortspolizeibehörde auszufüllen!**

### Personenbeschreibung

Gestalt: stark — untersetzt — schlank — schwächlich\*)

Gesichtsform: rund — knorpelrund — eckig — breit — schmal\*)

Farbe der Augen: blau — grau — graugrün — gelb — hellbraun — dunkelbraun — schwarzbraun\*)

Farbe des Haares: hellblond — mittelblond — dunkelblond — braun — schwarz — rot — weiß — graugemischt — grau\*)

Unveränderliche Kennzeichen: linkes Ohr ist wesentlich größer als das rechte Ohr.

Veränderliche Kennzeichen: schwaches nervenkrankes Kind, in der Entwicklung stark zurück, Eindruck eines 5 jährigen Kindes, völlig verblödet.

Der Kennkartenbewerber ist die durch das Bild abgebildete Person.  
Die Unterschrift auf Seite 1 ist von dem Kennkartenbewerber — von dem gesetzlichen Vertreter des Kennkartenbewerbers — \*) eigenhändig vollzogen.  
Folgende Zweifel bestehen an der Person — hinsichtlich der deutschen Staatsangehörigkeit — des Kennkartenbewerbers (BZ. Nr. III zu § 3 \*)

Hermann Federmann: Kopie des amtlichen Dokuments der Ortspolizeibehörde Gadderbaum

Anfang September erhielt die Anstaltsleitung in Bethel einen Erlass des Reichsministers des Innern, demzufolge alle psychisch Kranken jüdischer Abstammung in eine Sammelanstalt gebracht werden sollten. Dieser Erlass war Bestandteil einer ab Sommer 1940 durchgeführten Aktion mit dem Ziel der Ermordung von Menschen mit Behinderung, dem sogenannten Euthanasie-Programm. Acht Betroffene, darunter Hermann Federmann, kamen am 21. September 1940 in die Landes-Pflegeanstalt Wunstorf. Von dort wurde Hermann eine Woche später, am 27. September, mit 157 weiteren psychisch Kranken jüdischer

Abstammung aus ganz Norddeutschland in die Landes-Pflegeanstalt Brandenburg an der Havel deportiert. Der Name Landes-Pflegeanstalt verschleierte, was dort geschah: Bis zum Oktober 1940 wurden dort mehr als 9.000 psychisch Kranke und geistig Behinderte aus Nord- und Mitteldeutschland in der Gaskammer ermordet.

Hermann Federmann wurde in der Landes-Pflegeanstalt Brandenburg an der Havel noch am Tag seiner Ankunft, am 27. September 1940, im Alter von nur zehn Jahren ermordet. Der Stolperstein erinnert an das Leid, das ihm zugefügt wurde, und an seine Ermordung.

#### Literatur:

-Schulze, Peter: Beiträge zur Geschichte der Juden in Hannover, Hannover 1998.

-Klee, Ernst: „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, Frankfurt am Main 1983.

-Ley, Astrid/Hinz-Wessels, Annette (Hrsg.): Die Euthanasie-Anstalt Brandenburg an der Havel. Morde an Kranken und Behinderten im Nationalsozialismus, Berlin 2012 [Engl.: The "Euthanasia Institution" of Brandenburg an der Havel. Murder of the ill and handicapped during National Socialism].

-Stockhecke, Kerstin: September 1940: Die „Euthanasie“ und die jüdischen Patienten in den von Bodelschwingschen Anstalten Bethel, in: Brack, Claudia/Burkhardt, Johannes/Günther, Wolfgang/Murken, Jens (Hrsg.): Kirchenarchiv mit Zukunft. Festschrift für Bernd Hey zum 65. Geburtstag, Bielefeld 2007, S. 131-142.

*Diese ausführliche Darstellung seines Schicksals wurde der folgenden Quelle entnommen:*

<http://www.kirchliche-dienste.de/static/stolperstein>

*Zur Verlegung des Stolpersteins in Bielefeld berichtete die NW am 2.5.2013:*

### Gadderbaum "Mit Kopf und Herz stolpern"

Stolpersteine: Idee von Bodelschwingschülern wird in Bethel Realität / Drei Erinnerungen an Naziterror

VON SAMYRA HACHMANN



Marlene Rosendahl, David Schöls, Nicolas Körner (hintere Reihe v.l.) und der Bildhauer Gunter Demnig gedenken Hermann Federmann vor dem Haus Bethanien. | © FOTO: ANDREAS FRÜCHT

**Gadderbaum.** Goldglänzend erinnern drei Stolpersteine an drei Opfer der Nationalsozialisten: Hermann Federmann, Margot Reuter und Kurt Simon wurden 1940 ermordet. Für sie wurden gestern in Bethel die

Steine von Künstler Gunter Demnig verlegt. Schüler des Bodelschwingh-Gymnasiums recherchierten die Opfer und organisierten die Aktion.

Im Leistungskurs Geschichte beschäftigten sich die Schüler David Schöls und Nicolas Körner mit Gedenkstätten und Mahnmälern. "Nach einem Vortrag über Stolpersteine wollten wir selbst aktiv werden und mit unserem Kurs die Patenschaft für einen Stein übernehmen", sagt Körner.

Stolpersteine erinnern an die, die nicht in die Ideologie der Nazis passten und deshalb ermordet wurden: Juden, Homosexuelle und Behinderte. Die zehn mal zehn Zentimeter großen Gedenktafeln sind auf Steinen befestigt und werden vor der letzten Wohnstätte der Opfer in das Pflaster des Gehweges eingelassen.

Im Geschichtskurs sei auch kritisch über Stolpersteine diskutiert worden, sagt Schöls: "Manche sagen, es ist, als würde man die Opfer mit Füßen treten. Doch ich denke, man stolpert zuerst mit dem Kopf und dann mit dem Herzen." [...]

Die Abiturienten wollten Opfern aus Bethel gedenken, auch, weil es bisher keine Stolpersteine im Stadtteil gab. Anfang 2012 fingen sie mit der Recherche im Bethel-Archiv an. Dabei stießen sie auf drei Patientenakten: Hermann Federmann lebte im Haus Bethanien, Margot Reuter im Haus Gilal und Kurt Simon im Haus Ebenezer. Alle drei wurden am 21. September 1940 deportiert und ermordet. "Bethel-Mitarbeiter haben sich lange gegen die Deportationen gewehrt", sagt Schöls. ]Während der Nazizeit seien 20 Menschen aus Bethel deportiert worden. Dass Federmann bei seiner Ermordung gerade einmal zehn Jahre alt war, sei für ihn besonders schockierend, sagt der 19-jährige Schöls.

Mit ihren Recherche-Ergebnissen wandten sich die Schüler an die Stolperstein-Initiative. Dort kann jeder für 120 Euro eine Stein-Patenschaft übernehmen. Zwei Steine bezahlte der Leistungskurs Geschichte, den dritten übernahm der Heimatverein Gadderbaum.